

Verwandlung seiner sexuellen Energie in magische Macht ermöglichen. Für den tieferen Geist dieser buddhistischen Richtung gelten alle auftretenden übernatürlichen Phänomene nur als Begleitumstände der Erleuchtung, des Erlebens der Identität mit dem Absoluten. Aber die alten Texte bezeugen bereits schon für das spätbuddhistische Indien ein sehr irdisches Streben nach grobmateriellen Wunderkräften: sehr begehrt sind die Kügelchen, welche die Verwandlung in jede beliebige Gestalt ermöglichen, die Fähigkeit, sich unsichtbar zu machen, unter die Erde zu gehen, am Himmel zu wandern und nicht minder der Besitz der Goldtinktur, welche den indischen Alchimisten das Gleiche bedeutet wie denen des abendländischen Mittelalters.

Der Weg zu solchen erstrebten Wunderkräften bedarf einer besonderen mystischen Schulung. Die Wahl des Geheimlehrers, des Guru, ist hierbei eine Angelegenheit von höchster Bedeutung und geschieht nicht selten unter sehr romantischen Umständen, wovon A. David-Neel in ihren Büchern «Heilige und Hexer» und «Meister und Schüler» manches eindrucksvolle Beispiel bringt. Die Einweihung und ihre oft sehr langwierigen Praktiken werden gern in der Einsamkeit, auf Leichenstätten und anderen grauenvollen Orten vollzogen, bei welchen dem Volksglauben nach böse Geister ihr Wesen treiben sollen. Die Schulung selbst darf sehr verschiedenartig genannt werden, jedenfalls ist sie meistens höchst paradox und nicht selten überaus grausam. Seelische Belastungen und Schrecken spielen hier eine grosse Rolle, sie sollen die kräftige Natur des Neophyten erproben. In diesem Zusammenhang ist es von symbolischer Bedeutung, dass dem Einzuweihenden beim Betreten seines geistigen Weges die ihm zugeordnete Dakini (Fee oder Initiationsgöttin) in Gestalt eines schreckenerregenden alten Weibes erscheint. Aber auch sehr reale Plagen hält der Lehrer für seine Schüler bereit. So musste der heilige Mila für seinen Lehrer eigenhändig ein Haus erbauen und mehrfach wieder abreißen, wobei die auf dem Rücken getragenen Bausteine ihm fürchterliche Wunden verursachten. Noch schlimmer erging es dem Naro, welchem sein Lehrer gebot, sich in einen Teich voller Blutegel zu legen, von einem Tempeldach zu springen, sich Bambusstäbchen unter die Fingernägel und Rohrlampen in den Körper bohren zu lassen. Obwohl manche dieser in der Literatur festgehaltenen Ereignisse sagenhaft und symbolisch klingen, muss man sich klarmachen, dass vielen dieser Erzählungen die reale Grundlage durchaus nicht fehlt.

Zu den typischen Erscheinungen des tibetischen Okkultismus gehören die sogenannten Lung-gom-pa, jene merkwürdigen Läufer, die eine wunderbare Ausdauer im Ueberwinden riesiger Strecken zeigen, welche ihnen nach tibetischer Ansicht die geschickte Regelung ihrer «Innenluft» ermöglicht. Nach verschiedenen Beobachtungen laufen sie in ausgesprochener Trance mit weit aufgerissenen Augen und unbeweglichem Gesicht gleichmässig dahin. Oefters wird berichtet, dass sie auf einen hoch in der Luft befindlichen Punkt starren, wie z. B. auf einen Stern. Hier könnte es sich also um eine Art Selbsthypnose han-